



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vierzigstündiges Gebet in Mariannahill.

Ein Leben, das kostbar war.

Wir entnahmen aus der Zeitung „Ndaba zabanta“ die sehr traurige Anzeige vom Tode der Krankenschwester Schwester Amantia, die ein großmütiges Herz hatte und im Hospital der Eingeborenen in Mariannahill angestellt war.

UKUPILA OBEKU NE NANI.

Sizwe ngo Ndabazabantu ndaba olube lusizi kakulu lokufa kuku Sr. Amantia obe ngaNurse onhiziyo nkulu esibhedhlela sase Mariannahill sabantu. Kutiwa omunye wabantu ababe sebenza emgwaqweni wesitimela wahlath-shwa yisifo se Euteric, isifa esitatelwanayo kakulu, wayiswa kona eMhlatuzane emaRomeni. Bala inkosazana leyo yazidela ekumpateni lowomuntu omnyama isifo saze sahlaba yona yagula kudelekile kanti sel umlandile. Lowomuntu sigcine esekona. Impela yonke indhlu emnyama kusweleke ibe nomoya wokubonga ngalowomntwana wabantu ofele umunto wolunye uhloho, nokwenza oludelekileyo. Bakona bakiti abantu abamhlope abanazo izinhliziyi ezimhlope nabonomoya woqobo kaNkl.

„Ein Bahnarbeiter hatte Entrieber, welches sehr ansteckend ist; er wurde in das katholische Krankenhaus Mariannahill gebracht. Diese Schwester opferte sich für seine Pflege, bis sie selbst davon ergriffen war. Sie achtete dessen nicht, mußte aber sterben, der Mann dagegen wurde gesund. — Wirklich, es ziemt sich, daß jeder Schwarze ein dankbares Herz für diese Schwester habe, welche sich opferte und starb für eine andere Nation. „Ihr Stammesgenossen, es gibt noch Weiße, welche auch ein weißes Herz haben und einen wirklichen Geist Gottes.“

(Bemerkung: Dieser Artikel stand in der Negerzeitung „langa las' e Natal“. Wir geben den Artikel in der Sprache der Eingeborenen nebst Uebersetzung.)



Vierzigstündiges Gebet in Mariannahill.

Seit mehr als 20 Jahren haben wir im stillen trauten Mariannahiller Kapellchen das Glück, das vierzigstündige Gebet vor ausgefaktem hochwürdigsten Gute halten zu dürfen, um auch hier im Süden Afrikas Sühne und Abbitte zu leisten für alle Ausschreitungen des Karnevals in Europa. Hier in Südafrika kennt man unter den Christen keinen Karneval und in den Faschingstagen geht hierzulande alles so der Arbeit nach wie an gewöhnlichen Wochentagen. Unsere Schwestern, welche den Karnevalstaumel von der deutschen Heimat her kennen, sind froh,

in Südafrika dem lieben Heiland im Tabernakel einigen Ersatz bieten zu können.

Unsere Kinder kennen daher den eigentlichen Zweck des vierzigstündigen Gebetes nicht und es würde sicherlich auch keinen guten Eindruck auf die Neuchristen machen, wenn man sie auffordern würde, für die weißen Christen in Europa Sühne zu leisten. Sie kommen alle gerne, um durch gemeinschaftliche Gebete und Gesänge das eucharistische Herz Jesu zu erfreuen und um Gnaden für sich und andere zu erbitten.



Allerlei aus der Mission.

Morogoro: Die Stadt Morogoro, eine Stunde von unserer Mission gelegen, besitzt ein Armen-Hospital. Leider liegt die Beforgung nicht in unseren Händen, doch haben wir, dank der Freundlichkeit des englischen Arztes, dort jederzeit Zutritt, um die armen Kranken zu besuchen. Oft und oft nun gingen wir hinab. In den großen Sisal-Pflanzungen der Umgegend arbeiteten Hunderte von Negern aus den Stämmen des Innern Afrikas, die die allgemeine Hungersnot näher zur Küste treibt, um dort ihr Brot zu verdienen. Jede Woche bringt die Bahn oder Träger eine ganze Reihe dieser Arbeiter, die krank oder verwundet sind, ins Hospital nach Morogoro, da es weit und breit das einzige ist. Wir halten dann fleißig Nachschau, ob Schwerkranke darunter sind, denen durch die heilige Taufe noch der Himmel geöffnet werden kann.

Kürzlich nun machten liebe Schwester Amabilis und ich uns wieder zu diesem Zweck auf den Weg. Die Sonne brannte, die Erde glühte, es war, als gehe man in einem Backofen einher. Als wir in die Nähe des Hospitals kamen, sahen wir eine ganze Reihe Kranker draußen unter den Bäumen sitzen und liegen, wahre Jammerbilder. Alle begrüßten uns freundlich und freudig, denn sie wissen, daß die „Mamas“ meist nicht mit leeren Händen kommen, und außerdem sind sie für ein Wort der Teilnahme sehr empfänglich; denn, da, wie gesagt, die meisten aus dem Innern des Landes sind, so haben sie keine Verwandten oder Bekannten, die mal nach ihnen schauen könnten.

Wir gingen in den Hof und dort von Baracke zu Baracke. Diese Baracken sind Wellblechbauten, weiß getüncht und ziemlich sauber. In einigen findet man eiserne Bettstellen; die meisten Kranken aber liegen auf einem Strohsack oder nur auf einer Mikela (Matte) am Boden. Es ist in diesen Blechhütten zum Ersticken heiß, und deshalb ziehen viele Kranke es vor, Tag und Nacht auf ihrer Matte im Freien zu liegen. Schon beim letzten Besuch hatte die liebe Schwester Amabilis einen jungen